

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)

169 (23.6.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-829247](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-829247)

Einzelpreis 10 Rpf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzusatz monatlich 2,10 RM. Fernsprecher 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller jederzeit Anspruch auf Bestellung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 10 Zeilen betriebl. Witterung, je 16 Rpf. Familienanzeigen 8 Rpf. Anzeigen bei der 8. Wf. - Anstalten: Oldenburgische Landesbank AG / Commerzbank / Landespartasse - sämtlich in Oldenburg. Postfachkonto Hannover 22381

75 Jahre Oldenburger Nachrichten

Heimatzeitung für Stadt und Land seit 1866

Einzelpreis 10 Rpf.

Verlag und Druck von B. Schwarz, (im Folio), Jmd. Dr. Alfred Schwarz, Oldenburg, gleichseitig verantwortlich für Inhalt, Inhalt, Sport u. Bild. Stellvertreter des Hauptverlegers Dr. Paul G. u. A. Klein, Oldenburg, gleichseitig verantwortlich für Kulturpolitik und Unterhaltung. Berliner Schriftleitung: Joseph W. Berlin W 35, Viktorienstraße 4a (Fernsprecher 219361). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Weyer, Oldenburg, zur Zeit in Wehlstraße 13 tätig

Nummer 169

Oldenburg (Oldb), Dienstag, den 23. Juni 1942

76. Jahrgang

Der Fall von Tobruk die Weissenfront

Churchills Kanoffgang nach Washington in Voraussicht der libyschen Katastrophe

Von unserem eigenen Mitarbeiter

Churchills Besuch in Washington tritt in der gesamten Weltpresse vor den Ereignissen in Libyen weit in den Hintergrund. Dafür haben sich die britischen Stimmen ihren optimistischen Ton über den Sinn der Reise des Ministerpräsidenten aufgegeben und sehen nun in der Lage in Nordafrika und den Besprechungen in den USA einen Parallel-Fall. So schreibt Reuters, politische Kreise Washingtons seien der Überzeugung, Winston Churchill sei in erster Linie dazu nach den USA gekommen, um Roosevelt zu überzeugen, daß Ägypten - sollte es, was es sollte - gehalten werden müsse. Ein gewiß unüberdachtetes schwebendes Blatt, „Stieberg Handels- und Exportfirma“, das bisher die Fehlschlüsse Englands immer noch positiv zu werten versucht, meint, in London herrsche der Eindruck, daß weder die „zweite Front“ noch die Tonnagefrage als erste auf der Tagesordnung der geheimnisvollen Konferenz im Weißen Hause stehe, sondern die drohende Gefahr einer britisch-amerikanischen Niederlage.

Die erst in der Nacht zum Montag vom Hauptquartier in Kairo eingetroffene Besichtigung des Falles von Tobruk hat in London den Eindruck hervorgerufen, daß General Auchinloch über 24 Stunden keine Verbindung mit der Weissenfront gehabt hat. Da man in britischen Militärkreisen keinen Grund dafür sieht, eine Ladung verheißener zu wollen, konnte man nur den Schluss ziehen, daß die Flucht der britischen Truppen aus der Maritima in einer solchen Zeit und Verwirrung erfolgte, daß das Hauptquartier in Kairo ganze Stunden hindurch einfach nicht wußte, wie die Lage an der Front aussah. Auch diese Feststellung wird in Stockholm als Symbol für das Ausmaß der britischen Niederlage in Nordafrika gewertet.

Ueber den Verlust Tobruks meint der militärische Mitarbeiter Reuters, daß damit den Engländern nicht nur ein wertvoller vorgehobener Stützpunkt und den Deutschen neben zahlreichen Gefangenen auch eine riesige Menge an Material in diesem wichtigen Nachschubgebiet in die Hand gefallen sei, sondern, daß, was der Mitarbeiter als das Wichtigste bezeichnet, Generaloberst Rommel in Tobruk einen hervorragenden Posten besitze, der seine Verbindung nach hinten und die Verbringung der deutschen Truppen in großem Umfang erleichtere.

Der Fall Tobruks und die Entwicklung der militärischen Lage in Libyen hat dazu geführt, daß auch die amerikanische Öffentlichkeit trotz des auf sie niedergegangenen Bombardements

Generalfeldmarschall Rommel

Der Führer befördert den Sieger von Tobruk Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni.

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Generalfeldmarschall Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

Herrn Generalfeldmarschall Rommel

In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen schlagenscheidenden Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall. Adolf Hitler.

von optimistischen Berichten die wahren Hintergründe der Krise Churchills und die tatsächliche Lage zu erkennen beginnt, in der aber derweilen der Reich der englischen Premierminister in Washington erfolgte. So hat der „Boston Herald“ gestern gefragt, wie es komme, daß Churchill gerade diesen schwierigen Zeitpunkt gewählt habe, um herüberzukommen. Diese Frage enthält mehr Zweifel, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Ueberhaupt fragt man sich angesichts solcher Meldungen wie der von Tobruk, warum Churchill nun bereits ein drittes Mal über den Atlantik gekommen sei, und man entwirft sich in diesem Zusammenhang nach jener kürzlich umlaufenden Gerichte, Roosevelt werde sich noch im Frühjahr nach London begeben. Trotzdem ist es auch diesmal Churchill gewesen, der reisen mußte.

Das 100. Eisenlaub

Für Generalmajor Ludwig Wolff

Der Führer verlieh heute dem Generalmajor Ludwig Wolff, Kommandeur einer Infanterie-Division, das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und langte an ihn nachfolgendes Telegramm:

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verliehe ich Ihnen als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.



Immer bei seinen Männern Generalfeldmarschall Rommel besichtigt Artilleriebeobachtungsstellen an der Front (PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Woodmüller/Atl.-W)

Mit Rommel an der Spitze

So fiel Tobruk, die stärkste Weissenfront

(Von Kriegsberichtler Luz Koch)

DNB. 22. Juni (PK) Als am 20. Juni vormittags um 5.20 Uhr nach einem Zulaufangriff von solcher Wucht, daß noch hunderte von Metern weit die Erde erzitterte, die Sturmfronten unserer Infanterie und Panzer zum Angriff auf die ersten Feldbatterien von Tobruk losgingen, ahnte wohl keiner von diesen Männern, unter denen sich viele alte Tobrukkämpfer befanden, die im letzten Jahr monatlang in einem völlig defensionslosen Gelände unter der unerbittlich strahlenden Sonne Afrikas in mühsam gearbeiteten Erdlöchern lagen, daß sie am Abend auf den beherrschenden Höhen von Tobruk stehen würden und die stärkste Weissenfront Afrikas damit in ihrer Hand war. Tobruk fiel als eine reife Frucht der vorausgegangenen Weissenfronten Rommels, der es nach einem dreieinhalbwöchigen Kriegsverlauf verstanden hatte, jeweils Teile der kühnen Feldarmee einzeln zu stellen und zu schlagen und so dem Gegner allmählich die Kraft seiner Kampfdivisionen entzog.

Im Bomben- und Granatenhagel

Um 5.20 Uhr erschienen 50 deutsche und italienische Sturzkampfbomber zum ersten Mal über Tobruk und schlugen die Erde aufwühlend unter einem Bomben- und Granatenhagel, der die Luft aufwühlte und dem Gegner mit einem Schlag die furchtbare Gefahr des Ueberfallangriffes klar machte. Im selben Augenblick schossen in einem

wahren Trommelwirbel die an der nur fünf Kilometer breiten Einbruchsstelle vermasselten Batterien die ersten Feldbatterien flammend. Und mit der Vorverlegung der Feuerwalze erhoben sich unsere Panzer aus ihren schnell gegrabenen Deckungs-Löchern, um in dem breit bestimmten und verdrähten Vorfeld Gassen zu räumen und auszufriednen. Für Einbruch erfolgte so überaus leicht und war von einem so selbstmitleidigen Geist getragen, daß trotz eines gewaltigen artilleristischen Ueberfallens und bedehender Panzer aus den Maschinen-gewehrnesten und Feldstellungen die Panzer rasch vorwärts kamen. Schützen und infanteristische Kräfte der Panzer-Divisionen des deutschen Afrika-Korps und neben ihnen, in anderen Räumen, die italienischen Divisionen stießen in die geschaffenen Gassen vor und machten, noch bevor sich der Gegner von der ersten Ueberfallung erholt hatte, die ersten Gefangenen, meist Jünger, die noch völlig verblüfft von der Wucht des morgendlichen Feuerüberfalls auf unsere Linien zu taumelten.

Die Panzer gehen vor

Der den ausgebauten Feldbatterien hatten die infanteristischen Angriffe liegen müssen, wenn es nicht gelang wäre, Panzer nachzuschicken. Jünger aber stellte sich in einem längs der gesamten äußeren Befestigungslinie entlang laufenden, tiefen und raffiniert ausgeführten Panzergraben ein nur schwer zu nehmendes Hindernis entgegen. Auch hier mußten die Panzer die Brücke für die Panzer schaffen. An drei Stellen ging man zur gleichen Zeit auf den Graben vor. Die Graben vorher vollständig aufgebaute Panzerbrücken in den Graben hinein und montierten im Deckungsschutz des Grabens die Brücke zusammen. Schnell waren die so hergestellten Panzerbrücken mit Erde überdeckt, mit Steinen zu wahren Bollwerken geworden, der Fluch der Kolonnen konnte ungehindert an der Einbruchsstelle in das Innere des Festungswerks hineingehen. Als um 9 Uhr bereits Infanterie, Panzer, Panzerbegleitartillerie, Panzerjäger durch die Minengänge in das Innere des Befestigungsringes vordrangen, war das Schicksal der Stellung eigentlich schon besiegelt. Der Gegner trommelte mit zahlreichen Batterien auf die schmale Einbruchsstelle, ohne über vorübergehende Störungen hinaus den immer mehr stützenden Angriff, der von den einrückenden Truppen mit einer hereinbreitenden Begeisterung vorangetragen wurde, aufhalten zu können.

Trommelfeuer auf die Knieenden

Soldaten, die seit Tagen nicht geschlafen hatten, die seit einer Woche von Schrot und Eisen gequält waren und den Tod mit dem Namen von Tobruk in den Augen sahen, trieben die Weissenfront von Tobruk in jagenden Fluchten vor sich her. Was an Werken links und rechts der Einbruchsstelle am Wege lag, wurde genommen oder so niedergebunden, daß sich nach kurzer Zeit die Weissenfront ergab. Wimmel flammerte nicht um das, was abwärts der Einbruchsstelle geschah, und die Truppe ließ sich auch

„England muß dem Schlimmsten ins Auge sehen“

Totale Niedergeschlagenheit in der englischen Presse über den Fall Tobruks

Noch ehe die Engländer durch eine Mitteilung der Churchill-Regierung über Tobruk reinen Wein eingesegnet bekamen, sagte Churchill in seinem Kommentar, unglücklicherweise bestünde wenig Grund, an der Möglichkeit der Abwehr zu zweifeln. Es sei jetzt das beste, dem Schlimmsten ins Auge zu sehen und das sei schlimm genug.

Nachdem nun auch für England kein Zweifel mehr besteht, daß die Katastrophe eingetreten ist, die alle Illusionen der Kriegsmacher so grausam enttäuscht, streut die englische Presse auf ihr Haupt ein Gefühl, das wieder einmal in festschmerzlichen Worten zum Ausdruck kommt. Der „Daily Express“ erklärt, der Fall von Tobruk sei ein Unglück und ein Schlag für die Hoffnungen des britischen Volkes.

Die britische Öffentlichkeit ist wieder einmal mit der Nase herumgeführt worden, schreibt „Daily Mail“ in ihrem Leitartikel. Selbst der Kaiser militärische Erfahrung, habe wohl in im voraus mit Worten erkläre, daß die englische Öffentlichkeit sei um so größer, als wieder einmal so übertriebene optimistische Erklärungen abgegeben wurden. Es bestche kein Zweifel darüber, daß der Tache der Verbündeten erneut ein schwerer Schlag verfest werden sei. Man könne diese Tatsache nicht magisfizieren. Niemand auf den bisherigen Gang der Dinge im

laufenden Jahre zurück, so sei das Jahr 1942 - zumindest bis zu diesem Zeitpunkt - recht katastrophal für Großbritannien ausgefallen. Do im Fernen Osten oder in Libyen - alles nur Rückschlüsse und Niederlagen.

Im Leitartikel schreibt „Daily Herald“, der Verlauf der Libyen-Schlacht sei keine Niederlage, sondern eine Katastrophe. Die britischen Truppen hätten in diesem Feldzug ungeheure Mengen an Kriegsmaterial verloren. Weiter hätten sie die besten Soldaten eingebüßt. Die Briten hätten im Mittelmeerraum sei weiter geschwächt. Das Blatt meint, es sollten Nachforschungen angestellt werden, um die Ursachen des Zusammenbruchs festzustellen. Es habe sich gezeigt, daß das deutsche Material in verfehlender Hinsicht überlegen sei.

„News Chronicle“ schreibt, die Nachricht vom Verlust Tobruks sei die ernsteste seit der japanischen Besetzung Singapurs.

Der politische Korrespondent der „News Chronicle“ schreibt, die Abgeordneten wünschten die Ursachen der plötzlichen Niederlage kennenzulernen. Der Premier werde sich sofort nach seiner Rückkehr gezwungen sehen, eine Erklärung abzugeben. Der Militärachverständige der „Times“ ist der Ansicht, daß die Schmelzzeit, mit der Tobruk gefallen sei, die Katastrophe noch größer erscheinen lasse.

Parteilamliche Mitteilungen

NSDAP, Ortsgruppe Oldenburg-Daum
Am Donnerstag, 25. Juni, 20.30 Uhr, findet im
Raum eine Versammlung...

Wer ins Bad fährt, muß wissen...

Die Nationalisierung des Beherbergungsgewerbes - Weitere Ausführungsbestimmungen

Oldenburg, 23. Juni.
Die für die Fremdenverkehrsleistung in
diesem Sommer und die Nationalisierung des
Beherbergungsgewerbes erlassenen
Bestimmungen sind vom Reichsverband...

Oldenburgisches Staatstheater

5. und 6. Dienstag, 19.30 Uhr: Zum letzten Male:
Das Delugold, Oper von Richard Wagner...

Wahl- und Protokolle für Selbstverfolger

Mit Beginn der 39. Zuteilungsperiode, also
vom 27. Juli an, wird für Selbstverfolger eine
Nei-Schmelz- und Protokolle eingeführt...

Verzichtete Urkunden werden wieder hergestellt

Der Reichsjustizminister hat eine Verordnung
über die Ersetzung verlorener oder abhanden
gekommener gerichtlicher oder notarieller
Urkunden erlassen...

Notzuehmadel im Kriegseinsatz

Auf Anordnung des Generalbevollmächtigten
für den Arbeitsdienst, Gauleiter Sander, sind
die Mädel der 7. Klasse im Gau Weser-Ems...

Früh-Nieberheim. Mädel, die nach den ärztlichen

Untersuchungen nicht voll tauglich
geschrieben wurden, sind Erholungsheimstätten
der NSD oder der Kinderlandverschickung
zugeführt worden...

Wiederholung der Bürgerfelder Jubiläumsspiele

Da der Andrang zu der Feier, mit der der
Bürgerfelder Turnabend am vergangenen Sonntag
sein 50. Stiftungsfest begehen wollte...

deren große Zahl erst bei dieser Gelegenheit zutage

trat. Die Vereinsleitung hatte diesen Wünsch
Rechnung getragen und den Bescheid im
Vorabernis völlig geschulten Bürgerfelder
Turnabends wiederholt...

* Kindergruppen laden die Mütter ein. Die

Kindergruppen der NS-Frauenarbeit in den
nächsten Wochen überall in den Gruppen
keine Sommerferien durch, zu denen vor
allen Dingen die Mütter eingeladen werden...

* Mit der Sand in die Kreisliga geriet dieser

Lage ein alterer Volksgenosse im Stadtbl.
Ombfische. Mehrere Finger der einen Hand
wurden erheblich verletzt.

* Lehrgemeinschaft für Werkschule. Die

Lehrgemeinschaft für Werkschule im
Arbeitsgemeinschaft für Berufsbildung im
Freizeitbereich der NSD führt vom 29. Juni
bis 9. Juli 1942 eine Lehrgemeinschaft für
Werkschule und Werkschülerinnen am Gau Weser-

Briefe in Bareires Hand

28. Fortsetzung
Die Umschläge tragen alle dieselbe
Handchrift - unmerkbar die Handchrift einer
Frau. Bedachtig sieht Bauer den ersten
Wagen aus dem Umschlag...

Roman von Anna Elisabet Weirauch

(Nachdruck verboten)
"Natürlich. Das wird es sein!"
Wutensöhn ist sichtbar erleichtert.

Das wird es nicht sein, Wutensöhn. Bauer
kennt ja den Umschlag. Wutensöhn war es
nicht. Sie selbst auf diesen Umschlag gekommen
Weberbriefen an ihren Geliebten seien will
- auch wenn sie noch so alt sind, was die Sache
wären! Das eine Frau, die in der Welt noch
besteht! unumkehrbar macht - das
wäre sozusagen der ideale Vorteil. Ich bin
mehr geneigt, an den materiellen zu glauben.
Das ist irgend jemand... und vielleicht Herr
Bauer selbst... diese Briefe verkaufen! wollte
Bauer nicht... nach dem Gesicht loszulegen... und
dass er
darum den leeren Hülsen ein Gesicht geben
müßte, das nicht... oder nicht mehr vorhanden
war."

"Dann wäre also dieser Baretto..." in das
lange Gesicht schielte die Rote der Erregung
... ein Mann gewesen, der mit Weberbriefen
Handel treiben wollte? Ein hundsgeheimer
Erpresser also? Ja - dann ist es ja wohl Gott
nicht schade um ihn!"
"Das ist Ihre Witbriantant, mein lieber
Wutensöhn!" sagt Bauer mit einer wohl-
wollenden Strenge. Eine Ansicht, die sie
menschenlich ehrt, die sie doch aber als Bauer
nicht erlauben wird, die sie nach wie vor
darüber, das Wortchen des Ermordeten geht
Sie gar nicht an. Und wenn er ein Schuft,
ein Verbrecher, ein Aufwächter der menschlichen
Gesellschaft wäre und sein Wader ein
Recht hätte und nicht nur durch Ver-
dächtigungen zu einer furchtbaren Tat ge-
trieben ist... Sie haben weiter nichts zu tun,
als diesen Mörder zu suchen, zu stellen, dingelt
zu machen. Die milderen Umstände, die über
diesem Mord getrieben sind. Damit haben
wir nichts zu schaffen!"

44
Dem Kriminalrat Bauer ist eine junge Frau
gegenüber - eine solche in einem Frack,
die er wenig blab, aber sehr ruhig und aufrecht.
Er weiß ihren Namen, aber er muß ihn trotz-
dem noch einmal fragen, und im Hintergrund
die Schreibmaschine klappert ihn mit.
"Sie heißen?"

"Arnelia Eierling."
"Geborene?"
"Vohden."
"Vohden? Um? Zu?"
Arnelia findet diese Formalitäten ein wenig
lästig und überflüssig, ebenso wie sie diesen
ganzen Wader lässig und überflüssig findet.

Man muß trotzdem gut aufpassen, was man
sich wird sie geben, wahrheitsgemäß, wie man
sie ermahnt hat. Sie kann sich nicht denken,
dass diese Angaben, die sie machen soll, etwas mit
ihren persönlichen Angelegenheiten zu tun
haben. Sie hat ihre Hand nicht fester in der
letzten Zeit, sie hat nicht mehr das behagliche
Gewicht der Arbeit und Geborgenheit; das
Wort "Kriminalpolizei" löst ihr einen
Schauer ein.

"Wollen Sie uns bitte sagen, wo Sie am
stehenden dieses Monats waren, möglichst ge-
nau."
"Wo ist das?" Ein klein wenig erkantete
Bestimmung liegt auf dem "ich". "Zu Hause
wahrheitsgemäß."
"Bitte, bestimmen Sie sich; es ist von großer
Wichtigkeit."
"Das war am Donnerstag, nicht wahr? Vor-
mittags war ich bestimmt zu Hause, gegen Mit-
tag bin ich fortgegangen, habe Befragungen ge-
macht."

"Und wozu sind Sie zurückgekommen?"
"Zurück nach Hause, vor sieben ebenfalls... Ja,
kurz vor sieben."
"Erzählen Sie mir, was Sie hier gesehen sein in der
Abend. Sie weiß nichts davon, Sie war nicht
da, sie war zu schwachler und reichlicher
nicht, die sie die Angelegenheit erledigt, höflich
es ist unangenehm, in solche Dinge hin-
eingezogen zu werden, auch wenn sie einen
nichts angeht."
"Einmal unterwegs irgendwo einsteuert,
um eine Erkundigung zu nehmen... in einem
Kaffeehaus... oder einem Hotel?"

Arnelia findet diese Frage etwas sonderbar.
"Richtig, das ich nicht", sagt sie ihm. "Aber
ein wenig blab, aber sehr ruhig und aufrecht.
Er weiß ihren Namen, aber er muß ihn trotz-
dem noch einmal fragen, und im Hintergrund
die Schreibmaschine klappert ihn mit.
"Sie heißen?"

Bauer gibt darauf keine Antwort. Er blättert
in den Papieren, die vor ihm liegen. "Er sagt
aus, dass Sie etwa um halb sechs an die Tote
gekommen sind und gefragt haben, ob Herr
Baretto das Haus verlassen hat."

"Und woher weiß er, das ich das gewesen
bin?" Die Mädel auf ihrem Gesicht verriet sich.
"Sie hatten schon einmal in der Sporthalle
eine Zusammenkunft mit Herrn Bauer. Herr
Baretto hat damals mehrere der Angehörigen
darauf aufmerksam gemacht, dass er Frau
Arnelia Eierling ermahnt."

"Das habe ich ziemlich indirekt von ihm",
sagt Arnelia geduldig.
"Es stimmt also."
"Wenn Sie das wissen müssen - ja, es
stimmt."

"Sie gehen also zu den Kaufmann Fernando
Baretto gefahren zu haben?"
"Ja, ich kenne ihn. Ich habe auch nie ein
Gehemnis daraus gemacht."

"Es ist Ihnen wohl auch bekannt, dass man
ihn oft aufgefunden hat?"
"Nein!" Arnelia fährt auf: es ist ein christliches
Entsetzen über den unheimlichen Anblick, sie
ringt nach Atem, "Das ist doch nicht möglich...
das... das..."

"Hätte hätte sie es in ihrem Erbrechen her-
bergehoben. Das habe ich mir einmischen.
Sie denkt es, ganz klar und deutlich. Er ist tot...
das ist eine Erlösung... aber mein Wunsch,
nein, mein Wunsch ist das nicht gewesen."

(Fortsetzung folgt)

